

Eiskälte nimmt sich ungehindert Raum, ersetzt jeden Millimeter dessen, das ich zuvor als meine Haut wahrnehmen konnte. Schmerzen langsam sterbender Haut ausblenden. Stiche im Kopf verdrängen. Blut dröhnt mir in den Ohren, mahnt mich meine Lungen mit Sauerstoff zu füllen. Das Einzige, das in meine Luftversorgung vordringt, ist brennend salzige Urgewalt. Ich versuche es, zwischen den Wellen japse ich nach Möglichkeiten, bis mich eine davon mühelos verschlingt. Sinkend wird meine Existenz eins mit dem Ozean. Selbst, wenn ich es jetzt noch wollen würde, so wüsste ich nicht, wohin ich schwimmen sollte. Oben und unten verrinnen vor meinen Augen und ich ergebe mich meinem Schicksal. Zwinge mich dazu, meine letzten Augenblicke schwebend zu genießen. Legenden berichten vom Leben, das nun vor mir noch einmal abgespielt werden sollte, aber ich habe meines noch nicht gelebt. Wehmütiges Verlangen bricht die Trance meines Selbstmitleids. Dazugehören, mich zu Hause fühlen, ankommen. Wie gern möchte ich all das erleben und noch so viel mehr. Strömungen verschiedener Temperaturen umspielen, was sich noch nach mir anfühlt. Es überkommen mich Gedanken, Emotionen, die ich so noch nie zuvor hatte. Meine Zähne verkeilen sich ineinander und wenn ich es könnte, so würde ich die Welt, wie ich sie bisher kenne, in Schutt und Asche legen.